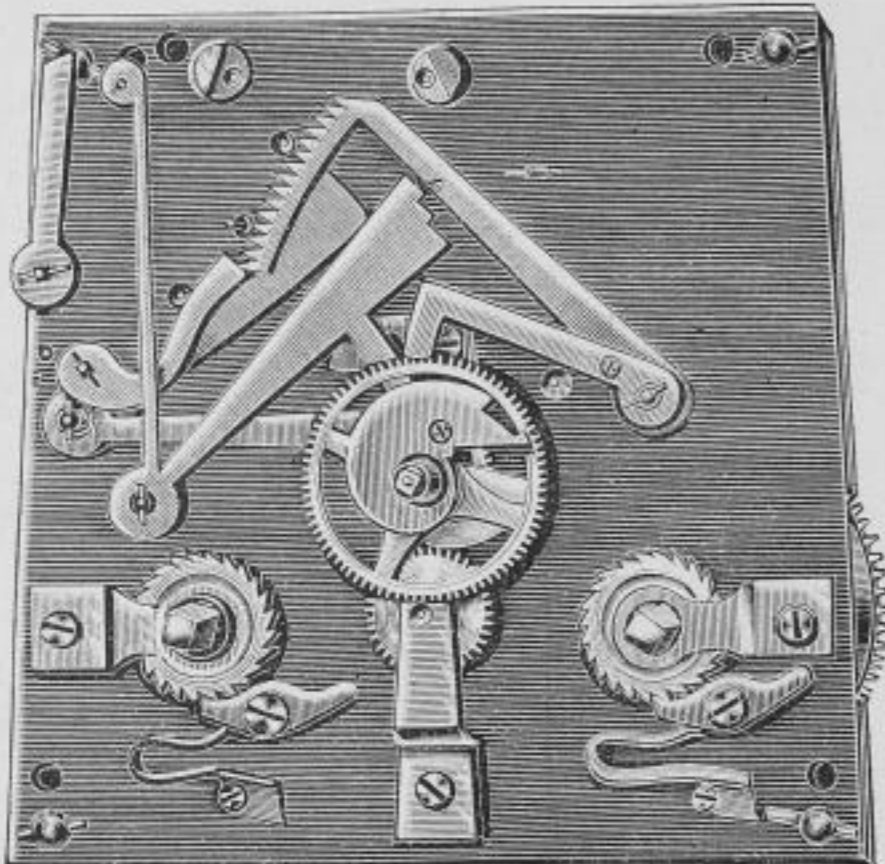


Ansprüchen und dem deutschen Geschmacke zusagende gute und preiswerthe Zimmeruhr, sei es in Wand-, Standuhren und Regulatoren zu schaffen; dass ihr dies gelungen, ging auch aus dieser schönen Ausstellung hervor. Bei den gegebenen geringen Raumverhältnissen, und in richtiger Erwägung, dass den die Ausstellung besuchenden Fachleuten nur wirklich Neues sowohl in Gehäusen als Werken vorzuführen sei, hatte diese Firma gewissermaassen Spezialitäten zur Ansicht gebracht.

Wir erwähnen zunächst die Viertelwerke, über welche vor längerer Zeit in diesem Journal\*) berichtet wurde und die theils in Gehäuse montirt, theils zerlegt waren. Dieses Viertelwerk, welches aus einem Federhause die  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{3}{4}$  Stunden auf 2 Gongs, die Stunde auf 1 Gong schlagen, ist eine Erfindung unseres Koll. Seibel in Darmstadt, von welchem die Firma Etzold & Popitz das Patent käuflich erworben hat. Das Werk selbst, von dem wir hier eine Abbildung bringen, zeichnet sich durch eine ausserordentliche Einfachheit in der Konstruktion, Sicherheit in der Funktion und saubere Ausführung aus, wobei der Preis ein mässiger zu nennen ist.

Bisher waren die im Handel befindlichen Viertel-Schlagwerke vielfach zu gross, komplizirt und zu theuer, um sie für kleine, beziehentlich billige Gehäuse zu verwenden, diese neuen Werke aber von nur  $3\frac{1}{4}$  Zoll Platinen-Durchmesser können sowohl in kleine Federzug-Regulator-Gehäuse, 5 Zoll Zifferblatt,



wie auch in alle Standuhren montirt werden, wozu schön abgestimmte Gong-Tonfedern zu verwenden, ihres wundervollen Tones wegen, empfehlenswerth erscheinen.

Von den ausgestellten kompletten Uhren fielen uns ganz besonders grosse Federzug-Regulateure mit 8—9" Zifferblättern von Emaille und Metall auf, die sich besonders für grosse Räume eignen dürften. Von den jetzt so beliebten grossen Hausuhren waren hier ebenfalls einige prächtige Modelle gebracht, dabei eine reich in Eiche geschnitzte Uhr von ca. 3 Meter Höhe, im Style der Spät-Renaissance, in der ein Viertelschlagwerk mit Kettenszug war, mit prachtvollem sonoren Ton auf 3 Tonfedern schlagend, dass man selbst im lauten Trubel der Ausstellung den Schlag nicht zu überhören vermochte. Von Wanduhren für Speisezimmer, Säle etc. nennen wir eine  $1\frac{3}{4}$  Meter lange Uhr in reichem Nussbaumgehäuse mit schönen Majolika-Figuren, Ornamenten und dezent mit Bronze geschmückt, Zifferblatt-Durchmesser 30 cm. Ferner eine Uhr für grosse Restaurants etc. von höchst dekorativer Wirkung.

In Stutz- oder Standuhren von Holz mit Bronzedeckungen bot die Ausstellung ein besonders abwechslungsreiches Bild, von welchem wir hervorheben wollen: 2 Standuhren im Geschmacke Louis XIV. und Louis XVI. aus schwarz polirtem Holze, mit reicher vergoldeter Metalldekoration und ausserdem mit fein in das Holz geschnittenen, bemalt und vergoldeten leicht kontourirten Linien, Blumen etc., ferner eine grosse Uhr, ebenfalls in schwarz

polirtem Holze mit Goldbronze verziert, im Genre der altenglischen Glockenspieluhren. Das 22 cm grosse überaus fein und solid gearbeitete Werk dieser Uhr hatte, wie bei den alten englischen Uhren Schnecke und Kette und schlug die Viertel mit voller Repetition-Stellung auf 8 harmonisch abgestimmten Glocken oder je nach Einstellung, auf 4 Gongs (Westminster und Cambridge Chime), die Stunde auf 1 Gong.

Ausserdem fiel uns eine im streng maurischen Style gehaltene Viertelschlaguhr mit Kalendarium auf, die von weissem, bunt bemaltem Ahornholz, reich mit Goldbronze geschmückt, in ihrer Ausführung eine hohe Vollendung der Kunsttischlerei und des Kunstbronzegusses bekundete. Wie wir hörten, war diese Uhr nach Indien verkauft. Zum Schluss wollen wir noch der ebenfalls von der Firma Etzold & Popitz ausgestellten kleinen Schreibtisch-Uhren in Grösse von 22—30 cm gedenken, die in zierlich und fein gearbeiteten Nussbaum-Gehäusen, mit den erwähnten Viertelschlagwerken montirt, eine recht beachtenswerthe Neuheit boten.

(Fortsetzung folgt.)

## Beschreibung einer Sonnenuhr aus dem 16. Jahrhundert.

Von Moritz Weisse sen. in Dresden.

Wir wollen, obschon dergleichen Uhren heute keinen praktischen Werth mehr haben, durch diese Beschreibung einen Beweis geben, von dem Fleiss und dem Nachdenken unserer Vorältern, einen Beweis, wie man schon zu der Zeit, wo die „Taschenuhren“ gleichsam noch in den Windeln lagen, bemüht war, für tragbare Zeit zu sorgen.

Unsere Sonnenuhr ist in einem länglich viereckigen Bronzekästchen von  $52 \times 42$  mm Grösse und 14 mm Höhe, welches aussen und innen stark im Feuer vergoldet und aussen reich gravirt ist, eingeschlossen. Aussen auf dem Deckel stehen unter der Ueberschrift *Tabula latitudinis Regionis* (zu deutsch: Verzeichniss von Orten mit ihren Breitengraden) die Namen von 39 Städten in lateinischer Sprache und die Ziffern ihres Breitengrades, es befinden sich darunter Augusta = Augsburg, Argentina = Strassburg, Bononia = Bologna in Italien, Mediolanum = Mailand, Paris, Wien u. s. w. (Berlin, Dresden, Leipzig sind nicht genannt).

Oeffnet man den Deckel, so findet man an der inneren Fläche desselben eine versilberte drehbare Scheibe von 31 mm Durchmesser mit der lateinischen Inschrift: *Habetur Hora italica si XXIII ponas super Horam occasus* (zu deutsch: Wenn du die 24 nach dem Sonnen-Untergang einstellst, hast du die italienische Zeit), die Scheibe ist nämlich in ihrem Umkreis in 24 Theile eingetheilt und mit den entsprechenden Ziffern versehen, während aussen herum, feststehend, zweimal die Ziffern 1—12 zu lesen sind; ausserdem sind auch noch im Umkreis die Himmelsgegenden: *septentrio* (Nord oder Mitternacht), *oriens* (Ost oder Morgen), *meridies* (Süd oder Mittag) und *occidens* (West oder Abend) zu lesen.

Die eigentliche Uhr nun befindet sich in dem Kästchen und besteht aus einem aufrichtbaren Halter für die Schnur und das Einstellungs-pendelchen, dem Kompass in der Mitte, den auf die Platte aufgezeichneten Stundenlinien (von früh 3 bis Abends 9) und der Schnur, deren Schatten die Zeit anzeigt; unter dem kleinen Pendelchen, das unten in eine Spitze ausläuft, befinden sich die Ziffern 42—52 zur Einstellung der Polhöhe, auch das Kompassdöschen mit seiner Richtlinie auf dem Boden ist, wegen der bekannten Abweichung der Magnetnadel, zu genauer Einstellung drehbar.

Ein Name des Verfertigers oder Angabe des Wohnorts desselben ist nicht vorhanden, wenn man nicht die zwei Buchstaben, die sich im Innern des Deckels zwischen der Jahrzahl 15\*V\*S\*82 vorfinden, als die Anfangsbuchstaben eines Namens deuten will; übrigens ist im Deckel auch noch das Wort *viatorium*, das man ohngefähr mit Reisebegleiter übersetzen kann, zu lesen.

Aus dem Umstand, dass weitaus die meisten mit ihren Polhöhen angegebenen Orte in den Vierziger Graden liegen, dürfte anzunehmen sein, dass wir eine süddeutsche, vielleicht Nürnberger oder Augsburger Arbeit vor uns haben. (Schluss folgt.)

\*) Jahrgang 1890 in Nr. 13, S. 185.